

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 4

Artikel: Der tolle Faun
Autor: Fraass, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TOLLE FAUN

NOVELLE VON OTTO FRAASS

(Nachdruck verboten)

Aglaja von Courcelles glitt, eine schillernde Lazerte, über die sonnbestrahlte Lichtung. Das Glöcklein der nahen, putzigen Waldkapelle — es klang immer, als wenn Aglajas spanisches Schoßbündchen zu bellend anfangen — keifte eifrig zwölft Schläge herunter. Das Dämchen fuhr zusammen, ihr Blick blitzte zur Schloßfassade hinüber, ob nicht doch der eine oder andere der Kavaliere zu dieser unpassend frühen Stunde zu sehen sei und — man denke und erschrecke — die junge Zierde des kurfürstlichen Hofes im schmiegsam engen Morgenkleid überraschen könne. Aber gleich darauf flog ihr Lachen wie ein silberner Vogel zur Höhe, sie durchquerte schnell die wildausladende Bogenbrücke zwischen den Schwanenteichen, sie ließ sich von einem halberstarrten Gefühl treiben, einmal fern von der Gesellschaft sich — wie sagte man? — der unberührten Natur an die Brust zu werfen. Hatte nicht vor kurzem der große und geistreiche Franzose ein dickes Buch über die Rückkehr zur Natur geschrieben? Genau wußte das die kleine Aglaja nicht, aber sie meinte, in ihrem Seelchen etwas Verwandtes zu spüren.

Aus dem Farngebüsch lugte ein zottelumrahmtes Antlitz mit feuerbrennenden Augen. Der Kopf neigte sich vor, daß die gewundenen Hörnchen sichtbar wurden, zögernd schob sich der halbkauernde, fellumhüllte Leib aus dem Unterholz und zeigte Bocksbeine mit riesigen, gepalteten Hufen. Des Mädchens Herzschlag setzte aus, sie fühlte den Mund wie mit Sand gefüllt, ihr Fuß war eine Bleilast — da griff der haarige Arm nach ihr und zog sie auf das Moos nieder. Und die großen Hände begannen, über die noch kindliche Schulter zu streichen, die Blicke des Ungetüms wurden seltsam weich — merkwürdig, die Phyllis oder Chloë des glänzenden Hofes umwehte ein fremdes Behagen, etwas wie Trotz gegen die Etikettenstrenge, verbunden mit einer rieselnd-süßen Beklemmung, überschwennte ihr Wesen. Traumschwer durchdrang sie die blauweiß webende Mittagluft — sie schloß die Lider, sie schuf sich das Vergnügen, sie zeitweise zu öffnen, um sich zu überzeugen, daß der Spuk neben ihr noch immer nicht die Gestalt verloren habe. Sie hatte es rasch aufgegeben, dem Ungeheuer mit Fragen zuzusetzen, die es doch nur mit stammelnden Lauten beantwortete. Aber diese Lohe der Bewunderung, die Raserei der Sinnentzündung zuckte ihr ins Mark hinein, eine Lohe, die, in Wohlgefallen und Herrinnengefühl gemildert, dennoch rauschwekend war. Sie verlor das Bangen, weil sie merkte, daß das sonderbare Ding — war es ein Mann, oder was war es? — keinen kühneren Vorstoß wagte. So oberflächlich Aglajas Wissen war, soviel wußte sie, daß Nymphen und Satyre Symbolerfindungen der heiteren antiken Welt seien. Sah sie aber dem Unwirklichen neben ihr in das dunkle Dämonengesicht, so ward sie irre — wußte man so genau, ob Faune und Satyre nicht mehr leben konnten? Es befriedigte sie, die Frage nicht entscheiden zu müssen, sich mit Lust der Wirklichkeit zu geben, die eigens für sie einen Faun geschaffen. Das war ein Geheimnis, das sie überschwellen ließ, etwas Herrliches mitten im Einerlei der stets gleich verlaufenden Feste. Und als sie, der späten Stunde eingedenk, sich erhob, geschah es mit einem tiefgehenden Seufzer, der den Sohn des Pan ermunterte, seinen Wildlingskopf an das Wunder aus Weiß und rosigem Schimmer zu pressen, welches die Natur das Gesichtchen Aglajas nannte. Zurück setzte er in das Gebüsch, nur die mächtigen Augen glänzten aus dem Dunkelgrün, hingierig, aber mit so hehendem Ausdruck, daß die Komtesse nicht umhin konnte, ihm einen Gruß zuzuleuchten und ein «Auf Wiedersehen» zu hauchen. Wäre es nicht zum Umkleiden höchste Zeit geworden, sie hätte den sonst, ach, so langweiligen Weg zum Schloß über die Rotunden und die Alleen mit den stummen, dummen Göttern gern verlängert. Wie schlimm, jetzt nicht allein sein zu können. Welch reizendes Abenteuer! Und der spielerische Gedanke, den Faun — war er eigentlich nicht doch schrecklich? — wiederzusehen, unwellte sie wie zierliches Glöckchengeläute.

Die Fontänen sprangen in der blausilbernen Nacht, als wollten sie sich neckisch in den Jubel mischen. Serenissimus hatte mit seinem Gefolge die Estrade verlassen und würdigte nun die Darsteller des Festes einer herablassenden Ansprache — im großen Rondell war, wie üblich, ein mythologisches Stückchen aufgeführt worden, die Hochzeit von Achills künftiger Mutter Thetis, deren Statue in farbfrohen künstlichen Lichtern über dem Wasserflor prangte. Die Schar der Nereiden und Silvanen, die das Spiel belebt

hatte, durfte sich für kurze Stunden unter die Gesellschaft mengen. Mancher der Höflicheren quittierte mit artig-verlegenem Lächeln über die Keckheit der Ausgelassenen, wenn ihm einer den auf dem Kies klirrenden Degen zu entwenden trachtete, mancher Damenfinger drohte schalkhaft, wenn ein Uebermütiger den brokatierten Reifrock allzu genau mustern wollte. Allen voran tollte in grotesk-kraftvollen Sprüngen ein Faun, der sich noch immer mitten im Satyrspiel wühlte, die federnde Anmut seiner Bewegungen ließ viele der zarten Gesichter sich dunkler färben. Dieser Gesellschaft, um deren Mienen immerwache Spottlust und Médiasance schwebte, konnte nicht entgehen, daß Blick auf Blick des zottigen Waldbewohners wie Regen über die blutdurchtränkten Züge einer jungen Dame sich ergoß, nach welcher sich der Kurfürst selbst mit deutlichem Erstaunen umwandte.

Die Mundwinkel, in denen sonst alle liebevollen Götter saßen, zogen sich im Widerwillen herab. Sie wandte sich zum Gehen, dem Verlassenen waren Zunge und Fuß eingefroren. Er startete ihr nach wie einer, der den letzten Freudenstimmer festhalten will. Und in diesem Augenblick war nicht der Schmerz über die schnöde Mißhandlung das Böseste, sondern das Wehgefühl darüber, daß sie nicht wußte, daß er das Beste seiner Garderobe für das Geschenk dieser Begegnung herausgesucht hatte.

«Aglaja, wert zu sein des stolzen Phoebus Braut Hat sich — man glaubt es nicht — in einen Bär verschaut Die schöne Spröde hört' auf Liebesflehen nie — Die Rache blieb nicht aus, es strafte Amor sie.»

Dieses Bonmot fiel von den Feinschmeckerlippen Serenissimi, der väterlich-zärtlich die

der ungeschlichte Gesell wird mit dem nächsten Transport fortgeschickt.»

Ein Seufzer der Befriedigung und ein dankbar-verheißungsvoller Blick war die Antwort.

Eben war der Landesherr mit huldreichem Lächeln wieder zu seinen Kavaliere getreten, als sich das Buschwerk mit rauhem Brechen teilte — ein ungefügiger Mensch stürzte mit tierischem Aufbrüllen hervor, ein blinkendes Messer in der Faust, der Haß loderte wie eine Stichflamme aus ihm. Ehe er den Kurfürsten, der rasch gefaßt und ohne zurückzuweichen nach dem Degen gegriffen, zu erreichen vermochte, warfen ihn die auf dem Fuß folgenden Soldaten in jähem Anprall zu Boden. Der in Zuckungen sich windende Mann war rasch gefesselt.

Während sich die Kavaliere um die tierischschreckten Damen bemühten, reichte der Kurfürst der fassungslosen Komtesse den Arm, wobei sein gebietendes Auge die wie Aehren im Wind sich neigende Gesellschaft überflog, und schritt voran, dem Schlosse zu.

«Ma petite, vergessen Sie diese détestable Affaire. Es hieß der Roture zu viel Ehre antun, mit einem Gedanken dabei zu verweilen.»

Und die Komtesse straffte das Figürchen, über das noch ein nachgrollendes Zittern lief, und schritt in den Wehrauchwolken der Hofgesellschaft der schillernden Zukunft zu, die ihr die weißen Arme entgegenreite.



Die bekannte amerikanische Tänzerin Andrea Vasley mit zwei ihrer Schülerinnen

Eisige Luft strich über die Versammlung, kein Laut schwang sich auf, bis der Fürst die gertenschlanke Figur, die er mit edlem Anstand trotz seiner ziemlich hohen Jahre trug, dem Waldgötterlichter wieder zuehrte. Sein klassisch schönes Gesicht verfinsterte sich, und es hätte des ungeduldigen Handwinkens nicht bedurft, um das lockere Volk zum plötzlichen Verschwinden zu bringen. Schatten der Ungnade überlagerten die bis dahin so hoch gestimmte Gesellschaft, die sich gedrückt zu zerstreuen begann.

Aber der erstarkende Mond zog doch den zögernden Schritt der Komtesse in das lauschende Dickicht, in welchem das Herzklopfen verrauschter Freude und begrabener Lust zwischen den Stämmen irrte. Ihre verängstigte Sehnsucht sah eine schwarze Masse aus dem gestaltlosen Gerümpel sich lösen — sie schaute ungläubig, erträcht auf den Näherkommenden, war es ihr Faun? Ein linksischer Mensch trat ihr entgegen, sein Wesen war Demut und Flehen. Das Bockfell war weg, der trutzige Halbgott war nicht mehr, ein Bauernbursche in faltiger Joppe hatte sich aus ihm entpuppt. Das Märchen war dahin. Die gepflegte Dame ließ in drohender Geringschätzung den Blick über die saloppe Erscheinung fliegen.

«Wie kann Er sich unterstehen, sich so derangiert zu zeigen? Weiß Er nicht, daß mich das malkontentieren muß? Mon Dieu, quel humour!»

Schluchzende um die Hirschskaskaden führte, während er den Arm um das Häufchen Unglück schlang.

«Mein kluges Töchterchen hat sich einmal von der Neugier locken lassen. Wer sollte die reizende Schwäche besser verstehen als ich? Aber eben deshalb betrachte ich Sie wie eine Tochter, deren Verirrung der Vater nachsichtig belächelt. Sie sind ja von dem abominablen Einfall, Ihr entzückendes Ohr, das dem Geist und der Galanterie des ganzen Hofes offen stehen müßte, den Grunzlauten eines plumpen Bären zu leihen, bald zurückgekommen. Also keine Tränen mehr!»

Der Kenner der Frauen schwieg, um dem belasteten Gemüthen Zeit zur Befreiung zu geben. Doch nützte er die Viertelstunde des stillen Wandels gut aus. Feuer überstrahlte die mählich Erschauende, als sie mit dem Instinkt ihres Geschlechtes unter der gemessen-eleganten Hülle des väterlichen Fürsten und Freundes die Glut des Mannsgehrens atmete.

«Kümmern Sie sich nicht um die schiefen Gesichter meines Hofes. Sklavenselen! Ma belle Aglaja, Sie werden bald Devotion finden, wo Sie Anmaßung kosten müßten, sobald meine Damen und Kavaliere merken, daß die kleine Aglaja aufzusteigen im Begriff ist. Den Gegenstand des Anstoßes habe ich entfernt, damit mein holdes Kind nicht etwa Tölpelien ausgesetzt ist. Der junge Freistaat Amerika braucht Soldaten —

Das Pfefferkuchenherz

Von ELSE LUZ

Gestern hat mir mein kleiner Vetter ein Pfefferkuchenherz geschenkt. Ganz ohne Voratz, aus blauem Himmel. Während wir mit dem Auto Besorgungen machten und die drohend erhobene Hand des Verkehrsschutzmannes fast ab-rasierten, sah ich ein lockendes Kuchenschau-fenster. Mein kleiner Vetter sah es auch. Er ist sehr für Kuchen. Für alles, was süß zu sein scheint. Er stoppte, und wir fielen dem blonden Kuchenfrütlein fast in den Laden. Und während ich Torten aussuchte, machte der Junge sein treuherzigstes Gesicht, fischte sich ein Pfefferkuchenherz und hängte es mir bedeutungsvoll an den Mantel. Ich lächelte zerstreut und bedankte mich. Und vergaß das Herz. Aber seltsam: so ein Herz hat eben ein ganz besonderes Format, es läßt sich einfach nicht übersehen. Ich fiel auf, man sah nach mir um, man blieb stehen. Für einige Minuten schien ich die erfolgreichste Frau der Stadt zu sein. Dann saßen wir wieder im Wagen und fuhren weiter. Später betrat ich ein anderes Geschäft. Nach zwei Minuten freute sich das ganze Personal. Ich bemerkte: das galt mir. Ich sah an mir herab; richtig, da hing ja noch das Pfefferkuchenherz, braun, schön glaciert, mit roten, blauen und gelben Schnörkeln und zwei brennenden Herzen aus Zuckerguß geschmückt. Eins war größer als das andere, und sein Feuer umloderte das kleinere, ein wenig windschiefe Herzen. Um den Rand liefen weiße Buchstaben; erst jetzt las ich, was sie sagten: «Wir — lieben — uns!»

Nun ergriff die allgemeine Heiterkeit auch mich. Schau an, mein kleiner Vetter... Deine goldenen zwanzig Jahre erlauben sich einen netten Scherz mit mir! Und doch, war dies nicht ein wenig wie Erlebnis, wie ein ganz kleines Abenteuer, ungewollt, aber gern gesehen? Um mich herum lächelten die Leute. Alle sahen das kleine Herz, alle lasen die kühne Behauptung, daß wir uns lieben, alle vergaßen einen Augenblick Geschäfte, Aergern und Sorgen und dachten Liebes, Sträfliches und Frohes. Als ich wieder auf die Straße kam, sah mein kleiner Vetter mit rascher Frage auf mich, dann auf das Herz. Ich hatte es nicht abgenommen.

Abends traf ich den Baron in der Bristolbar. Er tanzt febelhaft Charleston und trägt einen Londoner Frack, vor dem die Smokingherren neidvoll erblassen. Ich hatte mich sehr darauf gefreut, mit ihm zu tanzen; es gilt in diesem Jahre als letzter Chloë, seine Partnerin zu sein. Die Damen bekommen alle lange Häse und spitze Nasen, und die Herren übertreiben ihre Verehrung ins Maßlose. Ich gebe zu: das Pfefferkuchenherz paßte keineswegs zu einem großen Abendkleid. Ich weiß auch nicht, warum ich es mir gleich einem Orden angestekt hatte. Aber daß der Baron so gar keinen Humor besaß und mit kritischer Miene etwas von nutzlos und geschmacklos murmelte, verdarb mir die Stimmung.

Bisher war es mir nie so aufgefallen, daß der repräsentative Kavaliere eigentlich etwas töricht war. Unser hübscher Flirt war irgendwie gestört und wurde es immer mehr.